

Spiritualität im Kirchturm



Delaja Möisinger, Pfarrerin

Während «Spiritualität» in aller Munde ist, gilt sie in gewissen christlichen Kreisen schon fast als Schimpfwort. Dabei stellt sich die Frage, gegen welchen Bedeutungsgehalt dieses Wortes sich das allgemeine Misstrauen richtet? Wahrscheinlich liegt gerade darin der Knackpunkt: Die Bedeutung von «Spiritualität» ist keineswegs klar umrissen und reicht von esoterischen Praktiken bis hin zu urchristlichen Formen der Einkehr. Sehr allgemein formuliert, geht es bei Spiritualität immer darum, im eigenen Leben Raum für das Heilige zu schaffen und sich mit diesem in Verbindung zu setzen. Dagegen gibt es aus christlicher Sicht nichts einzuwenden. Doch was, wenn Menschen meinen, sich

mittels spiritueller Praktiken das Heilige fügsam machen zu können? Wenn sie glauben, sich damit sozusagen die Tür zu Gott zu öffnen, anstatt dass sie im Vorraum warten, bis Gott ihnen die Tür öffnet? Ich wage zu behaupten, dass dieses mögliche Missverständnis von Spiritualität das Feuer des christlichen Misstrauens schürt und mancherorts eine unvoreingenommene Verwendung des Wortes verhindert. Schade. Damit wird auch verhindert, dass dieses Wort immer wieder neu mit christlichem Bedeutungsgehalt gefüllt und verständlich gemacht wird. Nehmen wir als Vertreterinnen und Vertreter der Kirche also das Wort mutig in den Mund und bekennen uns zu unserer Aufgabe, den Menschen spirituelle Angebote zu machen. Das heisst: Menschen auf vielfältige Weise zu ermöglichen, in die Vorräume Gottes zu treten und geduldig zu warten, bis ihnen die Tür geöffnet wird. Wir können in der christlichen Tradition auf einen reichen Schatz an spirituellen Praktiken zurückblicken. Schon seit dem späten 3. Jh. haben die Wüstenväter und -mütter



Kirchentürme bergen Spiritualität.

Bild: pd

in der Einöde nach Stille gesucht und ihre individuellen spirituellen Erfahrungen für andere fruchtbar gemacht, indem sie Weisheit und Rat geteilt haben. Die Spuren des sogenannten Jesus- oder Herzensgebets führen bis ins 6. Jh. zurück: Durch die unablässige Wiederholung einer kurzen Formel (Jesus Christus, erbarme dich meiner) sollte das Leben gleichsam zu einem Gebet werden und der

betende Mensch sein ganzes Sein in Verbindung mit Gott gestalten. Auch wenn man sich nicht gerade wie die heilige Wiborada (St. Gallen. 10. Jh.) einmauern lassen muss, so zeigt doch gerade ihr Leben, welche gesellschaftliche Wirkung Spiritualität haben kann. Ignatius von Loyola hat im 16. Jahrhundert eine Meditationsform über biblische Texte – sogenannte Exerziten – geprägt, die bis heute

praktiziert wird. In einer Erzählung über Franz von Assisi wird auf Spiritualität hingewiesen, die sich jenseits von mentalen Anstrengungen befindet. Franz von Assisi sagt dort: «Ich finde Gott immer beim Küchenbodenwischen.» Die Liste könnte noch weitergeführt werden. Stattdessen soll an dieser Stelle auf ein spirituelles Angebot der reformierten Stadtkirche Winterthur hingewiesen werden – die Stille Stunde im Turm: An jedem Freitag im September wartet hoch über der Stadt das gemütlich ausgestattete Turmzimmer auf Besucherinnen und Besucher. In den 12 Fensternischen liegen Anregungen zum Innehalten bereit.

Delaja Möisinger ist reformierte Pfarrerin in der Stadtkirche.

Reservation bis am jeweiligen Vortag unter www.refwinterthur-stadt-anmeldung.ch

Das Angebot ist kostenlos und wird gestaltet von Pfrn. Delaja Möisinger und Achtsamkeits-Coachin Sabine Siegrist.